

Nach den vor-  
nämlich Sachsen  
758 Einwohner;  
auf die städtische  
Bevölkerung.  
224 Seelen mehr  
tritt innerhalb des  
hauptausschuss  
in Kraft, nach  
sind zur Führung  
jedes Tanzver-  
e und welche  
Strafen enthalten,  
offizieller Ueber-  
neue Regulativ  
stimmungen gegen  
nichts anderes als  
d. Aufsehen er-  
der fgl. Amtshaupt-  
anstaltungen irgen-  
ntlich angeündigt  
rch die Behörden  
Stadt Leipzig mit  
ber vier Millionen  
Heil- und Ber-  
am 1. Oktober  
regt hier z. B. der  
brigen blühenden  
herer Dienstherren  
wurde wegen des  
für sich selbst  
terte Solange, bis  
Elster lief und  
handlung ihres  
lte das Landgericht  
Karola Wille  
in Gefängnis. Die  
Jahre Gefängnis  
in Rücksicht ge-  
die Angeklagte an  
ster Zornmütigkeit  
wegen deren sie  
in der Dalkborfer  
gewesen ist. Die  
ns, der 15jährigen  
narträubender Art.  
rch Ohrfeigen und  
Rohrstoßes. Als  
Gebrauch entzwei-  
pagierstoff und die  
Sie schlug überall  
den sie außerdem  
daß sie ihn mit  
erten Kochtopf be-  
sie das Mädchen  
es mit dem Kopf  
weder ihm die Kost  
s drei Tage hinter-  
!) Im November  
glichen verschüttetes  
ht außerhalb des  
le zu verbringen.  
Vogel nur schreiben,  
tierte. Die Briefe  
Behandlung! Ent-  
Treiben schließlich  
en wegen total er-

frorenen Füßen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hier zeigte es sich nicht nur, daß die Unglückliche am ganzen Körper, an Kopf, im Gesicht, an Armen, Rücken, Gesäß und Schenkeln mit blutunterlaufenen Stellen bedeckt war, sondern sich auch infolge mangelhafter Ernährung und ununterbrochener Aufregung in einem Zustand befand, der das Schlimmste befürchten ließ. Hätten die Mißhandlungen länger angehalten, so konnte jeden Augenblick ein Nervenschock und damit Stillstand des Herzens eintreten oder Trismus ausbrechen. In der Klinik hatte die Kranke, die von ihrem Lehrer als durchaus braves, tüchtiges Mädchen geschildert wird, mehrfach Ohnmachtsanfälle, und auch nach ihrer Entlassung schrie sie noch im Schlafe auf, weil die Gestalt ihrer Herrin ihr überallhin folgte. Vor Antritt ihres Dienstes war die Vogel gesund und kräftig, bei der Aufnahme ins Krankenhaus aber derart abgehirt, daß ihre eigene Mutter sie nicht erkannte.  
Leipzig. Bei den hier garnisonierenden Abteilungen des Artillerie-Regiments Nr. 77 wurden verschiedene typusartige Erkrankungen festgestellt, so daß der Befehlshaber gemeinsame Ausmärsche dieser Abteilungen unterblieben ist.  
Leutisch. Ein wiederholt und allseitig ausgesprochener Wunsch, im hiesigen Orte eine Apotheke zu haben, wird nunmehr in wenigen Monaten erfüllt werden. Seitens der Aufsichtsbehörde ist die Konzession erteilt worden.  
Mödan. Wie in den übrigen Vororten Leipzigs, so ist auch hierorts in den letzten Jahren der Wert des Grund und Bodens ganz erheblich gestiegen. Während man noch vor zwei Jahrzehnten das Areal in hiesiger Gegend fast ausschließlich nach dem Feldwerte veräußerte, kostete vor etwa 6—8 Jahren der Quadratmeter durchschnittlich 5 Mark. Gegenwärtig wird derselbe je nach der Lage mit 12 bis 20 Mark bezahlt. Mit der Steigerung des Bodenwertes ist selbstverständlich eine Verteuerung der Wohnungen in Hand gegangen.  
Dresden. Auf dem Bahnhof Märty bei Valenciennes stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen, wobei 30 Reisende leicht verletzt wurden. In dem Personenzuge befanden sich Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen, die zur Zeit in Paris weilen.  
Dresden. Eine gründliche Pleite hat der Ingenieur Thiermer gemacht. Nach der Schlussverteilung beträgt die Aktivmasse 2786 Mk., die bevorrechtigten Forderungen aber das Summen von 1542964 Mk.  
Aus dem Erzgebirge schreibt man dem „Dr. Anz.“: Als ein deutliches Zeichen für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse darf auch angesehen werden, daß in diesem Jahre die ergebirgischen Sommerfrischen weit weniger besucht sind, als in früheren Jahren. Die Zahl der Sommerfrischer ist noch sehr gering, und auch der Touristenverkehr, namentlich an den Sonntagen, soll vieles zu wünschen übrig lassen. Für die Zeit der großen Ferien sind die Quartiere vielfach schon vergeben, aber auch da soll die Nachfrage eine verminderte gewesen sein.  
Oschatz. Wie im vorigen, so hat auch

in diesem Jahre wieder das Schwalbenpaar, welches im Hausflur des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes seine Wohnung aufgeschlagen hat, eine junge weiße Schwalbe ausgebrütet. Das niedliche Tierchen ist ebenso fidel, wie seine schwarzen Geschwister.  
In Lausa erhob sich am Montag plötzlich eine Windsturm und hob das auf einer Wiese zum Abtrocknen breitliegende Heu gegen 100 Meter in die Luft, um es dann auf die benachbarten Wiesen zu zerstreuen.  
Auerbach. Auf Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums soll nochmals genau in den Stadtkassenbüchern nachgesehen werden, ob vielleicht in einem verborgenen Winkel die fehlenden 17 000 Mark liegen.  
In Markneukirchen hat sich ein Fall von Kindesverschiebung zugetragen. Um zu einem Kinde zu gelangen, hat eine dortige Handwerkers Ehefrau das uneheliche Kind einer böhmischen Arbeiterin als von ihr geboren in Geburtsregister eintragen lassen, somit den Personenstand eines anderen vorzüglich verändert. Die Frau ist in Just genommen worden.  
In Götta soll ein Reichenverbrünnungs-Ofen errichtet werden. Der dortige Gemeinderat erklärte sich mit diesem Plane einverstanden.  
Falkenstein. Da in neuerer Zeit am Schreckenstein das gewaltsame Abbrechen von Topassteinen überhand genommen hat (ein Mineralienhändler hat z. B. kürzlich zwölf Zentner Topasgestein gemeldet), so hat jetzt Herr Kammerherr Freiherr v. Trümpcher zu Falkenstein das Entwenden von Topassteinen vom Schreckenstein und Umgegend bei Strafandrohung verboten.  
Zwickau. Der Oberkellner des hiesigen Hotels „zur Post“ unterschlug den Inhalt eines ihm zur Verwahrung nach der Post anvertrauten Geldbriefes in Höhe von 2000 Mk. und ist unter Mitnahme weiterer 800 Mk. fremder Gelder flüchtig geworden.  
Röhschenbroda. Der Erdbreerpreis ist heuer weit geringer als in den Vorjahren. Er beträgt etwa ein Drittel von dem in der letzten Jahren. Die Erdbreerpreise werden daher immer hohe bleiben. Die Ursache ist lediglich in dem Auswintern zahlreicher Erdbreerpflanzen zu suchen.  
Bermischtes.  
\* Eine Griechin im Kampfe um ihre Ehre. Aus Athen wird geschrieben: Die 17jährige, bildschöne Tochter des Demetrio Apostopoulus, Helene, begab sich eines Tages zum Besuche ihrer verheirateten Schwester in ein 4 Stunden entferntes Dorf. Dort sah sie die Adam Anastopoulus und fühlte sich von ihrer Schönheit so mächtig bewegt, daß er seine Hinte von Nagel nahm, entschloß sich, der Heimschickenden einen Hinterhalt zu legen und sie zu entführen. Aber die schöne Helene hörte nicht auf seine Liebeschwüre, sie setzte seinem Ansuchen, ihm zu folgen, energischen Widerstand entgegen. Eine Stunde rangen und kämpften sie so im melancholischen Dämmerlicht des Abends. Da ergriff die schöne Helene plötzlich einen großen Feldstein und warf ihn mit solcher Gewalt an den Kopf ihres Widersachers, daß dieser tot zusammenbrach. Gleichmütig erzählte die

schöne Helene in ihrem Heimatdorf, was geschehen, und stellte sich, ihrer Freisprechung gewiß, in Begleitung ihres Bruders dem Staatsanwalt in Patras.  
Die Fremdenlegion und ihre Geheimnisse.  
Im „Pester Lloyd“ berichtet Ferdinand Borosthann über ein neues Buch Georges d'Esparbes: „La légion étrangère, illustrée par des soldats légionnaires.“ Dieses Buch ist keine militärisch-historische Studie. Es enthält nicht die pragmatische Darstellung der Vergangenheit dieser aus aller Herren Länder und Gesellschaftsklassen bunt zusammengewürfelten Fremdenlegion, nicht die Geschichte ihrer Kämpfe, sondern einfach die in Bel-Abbes, dem Stammsitz der Legion, empfangenen Eindrücke und die von den Offizieren dieses Korps erhaltenen Mitteilungen. Und gerade deshalb fesselt dieses Buch wie ein Roman. Es wirkt grelle Schlaglichter auf diese Rotten von Abenteurern, Verkommenen, Wildfängen, Braufköpfern, Schiffbrüchigen des Lebens, resigniert und verschlossenen Büßenden, von denen so viele wie Helene sterben. Es giebt unter den Fremdenlegionären Mitglieder des vornehmen Adels, Söhne von Generälen und Admiralen, ehemalige Offiziere aller europäischen Heere, Männer von vorzüglicher Begabung und umfassendem, gründlichem Wissen. Die interessanteste Gruppe der Legionäre bilden die in geheimnisvolles Dunkel Gehüllten, deren wahren Namen und Vergangenheit oft erst der Tod, in manchen Fällen nicht einmal dieser, enthüllt. Sie treten in die ihnen bezeichneter Abteilung ein, verrichten ihren Dienst, sprechen von allem, ausgenommen von ihrer eigenen Person — und werden schließlich vom Feinde getödtet. Ihre Vergangenheit, der Roman oder das Drama ihres früheren Lebens? ... Geheimnis!  
Im Jahre 1892 trat in die Legion ein großer blonder Deutscher ein. Er nannte sich Graf B—n, schwieg aber beharrlich und lebte zurückgezogen. Zwei Jahre später begab er sich nach Tonsin, nahm an allen Gefechten teil, machte sich Bravour im Feuer, seine Pfeife dabei phlegmatisch schmauchend. Eine Kugel durchbohrte seine Hüfte, die Schlagader zerreißen. Man trug ihn nach Cho-Ka. „Ich habe meinen Teil erhalten, laßt mich!“ — meinte er resigniert. Er ersuchte nur, daß man ihm seine Pfeife gebe, zündete sie an, rauchte und verblutete. Vier Monate später traf aus Deutschland ein Brief ein, worin man sich erkundigte, ob der Verstorbene kein Andenken hinterließ. Der Kompagnie-Kommandant hielt Nachforschungen und erfuhr, daß jener wackere Soldat, der früher als Offizier in der deutschen Armee gedient, der Sohn eines preussischen Generals und einstigen Festungs-Kommandanten von Magdeburg gewesen.  
Noch ein Rätsel! ... Ein hoch aufgeschossener, schwächlicher junger Mann, der sich Albert Friedrich Normann nannte und am 16. Oktober 1871 geboren wurde, trat im Jahre 1897 in das 2. Regiment der Legion ein. Er verstand das Französisch, aber das Reibelgewehr schien ihm zu schwer zu sein. Dann verschwand sein Lächeln, und er wirkte

haben. Ein mitleidiger Offiziersrat löste sein Engagement auf, und der Regimentarzt sandte ihn ins Militärspital. Allein es war zu spät. Er starb in Geryville, verschlossen und stumm. Wenige Tage später erschien zum größten Erstaunen des Regiments ein Schiff im Hafen, um die Leiche des angeblichen Albrecht Friederich, eines Veters des Prinzen Heinrich von Preußen (?), abzuholen.  
Der Berichterstatter entnimmt dem Buche zum Schlusse noch folgende Geschichte, deren Held der hünenhafte Major K., einer der Offiziere der Legion, ist: Eines Abends glitten der Major, seine Gattin und 15 Legionäre in einer Birote auf einem Fluße Tonkino Stromabwärts. Der Offizier rauchte behaglich sein Pfeifen und sprach mit seiner Frau: „Erinnerst Du Dich noch an jenes Stück der Varietés, in der Brasserie ...“ Er konnte den Satz nicht vollenden; denn plötzlich knatterten auf beiden Ufern Schüsse und ein Pfeilhagel sauste durch die Luft, einen der Soldaten verwundend. „Die Annamiten!“ ruft der lange Mann aus. Er richtet sich auf und sagt dann ruhig: „Sieben Mann rechts um! ... Sieben Mann links um! ... Auf die Knie! ... Ruderer, spudet Euch! ... Susanne, strecke Dich der Länge nach nieder! ... Linke Reihe: schlaht an ... Feuer! ... Schiebt ohne Ueberstürzung! ... Susanne, strecke Dich der Länge nach nieder! ... Rechte Reihe: schlaht an ... Feuer! ... Liebe Freundin, lege Dich zwischen die Waffenkisten! ... Linke Reihe: schlaht an ... Feuer! ... Weshalb weinst Du? Es ist keine Gefahr vorhanden ... Ruderer, vorwärts! ... Rechte Reihe: schlaht an ... Nein, halt! Stellt das Feuer ein. Die Kerle sind schon weit hinter uns. Wer ist verwundet? ... Du? So nähere Dich. Ein Loch in der Schulter ... Susanne, reiche mir gefälligst meine Handapotheke.“ Er setzte sich darauf ruhig nieder, zündete sich eine Zigarette an und entfaltete sein Verbandzeug.  
Kirchennachrichten.  
Raunhof:  
Freitag, 21. Juni vorm. 10 Uhr: Wochencommunlon. — Anmeldung vorher in der Sakristei erbeten.  
Dom. III. p. Trin.  
Raunhof.  
Vorm. 1/10 Uhr: Beichte. — Anmeldung vorher in der Sakristei erbeten.  
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles.  
Klinga.  
Vorm. 7 Uhr: Gottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Bestande.  
Astronomischer Kalender.  
Freitag, den 21. Juni 1901  
Sonnenaufgang 3 Uhr 39 Min.  
Sonnenuntergang 8 Uhr 24 Min.  
Mondaufgang 8 Uhr 23 Min.  
Monduntergang 10 Uhr 30 Min.  
PATENTE etc.  
Patentanwalt  
SACK-LEIPZIG

### Die Jagd nach dem Glück.

Humoristischer Roman von Ferd. Lambertini.

Wie alt und stumpf er doch geworden, wie grau sein Haar, wie faltig seine Haut geworden war. Und die Augen, wie tief lagen sie in ihren Höhlen. Er betrachtete seinen fleischlosen Unterarm, von welchem der Hemdärmel zurückgeglitten war. Knochen mit darüber gespannter Haut. Hatte er sich so heruntergearbeitet, oder war seine Lebenshaltung eine zu mangelhafte?  
Hermine hatte den Kaffee auf ein kleines Tischchen neben ihn gestellt, nun zog sie sich einen Stuhl heran, um dem alten Mann, wie er es liebte, etwas Gesellschaft zu leisten. Sie that dies gewöhnlich während des Frühstücks, diese kurze Zeit war für ihn und sie das schönste Stückchen des Tages.  
„Nächst Du nicht“, fragte Hermine, „unseren neuen Mieter einmal kennen lernen?“  
„Kind, ich habe ihn ja bereits gesehen“, erwiderte er. „Ja, ja, scheint ein recht netter Herr zu sein. Was sagtest Du doch, ah, richtig, an der Maschinenbauakademie und schriftsteller auch. Sieh mal! Wird zweifellos sein gutes Auskommen haben.“ Dr. Bodstein senkte tief.  
„Das scheint so“, sagte die Tochter, die Gedanken des Vaters erratend. „Er treibt mancherlei und, wie es scheint, alles mit Geschick und Erfolg.“  
„Ja, das ist so ein Ding“, meinte der Vater. „In meiner Jugend warnte man vor einer Zerplitterung der Kräfte, heute ist das anders, heute muß man besonders dazu raten.“  
„Nun, ist es nicht einelei, wonit und wie man sein Brot verdient? Leben muß jeder.“  
„Gewiß, muß! Aber, wäre es nicht richtiger, nur solche Arbeiten zu machen, die zu seinem Gebiete gehören?“  
„Als Maschinenbauingenieur?“  
„Freilich!“  
„Ja, Vater, für mich ist es jedenfalls ein Glück, daß er in unser Haus gekommen ist; ich lebe auf bei der Arbeit, die er mir übergab.“  
Das Gesicht des Alten wurde um eine Nuance trüber. „Ja, ja, das Rähen auf der Maschine, ich habe es ja immer gesagt. Armes Mädchen, Du hast schon schlechte Tage erlebt.“  
„Vater, was soll das nun wieder!“

„Na, hast recht! Was kann es helfen. Das eine hast Du dabei gelernt: Wertschätzung aller irdischen Güter.“  
„So ist es, und das ist eine wichtige Erkenntnis im Leben, mehr wert als Reichtümer.“  
„Deine Schwester Lydia, ob auch ihr diese Erkenntnis von Nutzen sein wird? Sie ist jünger als Du; ich hoffe aber, bei ihrer großen Begabung, namentlich in der Welt des Schreins, in welcher sie zu leben sich berufen fühlt; nun, wir leben ja auch in einer solchen Welt. Lydia, ein schönes, talentiertes Kind! Hoffe sie nur den Dokungen dieser Welt widersteht. Na, ich werde auch hier, sie hat ja zufolge ihrer Erziehung einen sicheren Halt, eine Stütze; gerade bei ihr habe ich mir viele Mühe gegeben.“  
Hermine sah mit gesenktem Kopfe da und lauschte. Ach, diese Botenschaft hörte sie wohl, indessen, es fehlte ihr der Glaube.  
„Sie wird so gut und brav zurückkehren, sie wird auch so bleiben“, fuhr der Vater fort. „Mein Liebling war sie immer.“  
„Alle, alle hatten sie lieb. Empfind sie, die ältere Schwester, Reid? Liebt sie den jugendlicheren Wildfang nicht ebenso? Nein, Reid konnte sie nicht, aber sie kam sich so armselig vor in ihrem eintönigen Alltagsleben. Kein Licht, keine Sonne, keine Lust, keine Freude.“  
„In wenigen Tagen, Vater, haben wir sie ja hier“, sagte Hermine. „Am 10. September sind ihre Verpflichtungen in München beendet.“  
„Und in Düsseldorf gedenkt sie anzukommen? Weshalb verfuhr sie es nicht zunächst hier?“ fragte der Vater.  
„Sieh mal, Väterchen. Unser Theater ist ein städtisches Unternehmen; in Düsseldorf kann sie ein festes Engagement auf Jahre erhalten. Wie ich höre, will sie aber auch hier am 20. September ein Gastspiel geben.“  
„So, so, will sie das? Wir sehr lieb, hätte sie gar zu gern in meiner Nähe.“  
„Düsseldorf ist doch auch in der Nähe, dreiviertelstunde Bahnfahrt.“  
Der Alte nickte. „Hoffen wir das Beste. Für uns werden die Tage ihres Hierseins immer Festtage sein, nicht wahr, Minchen? Wenn ich nur bis dahin das Honorar für meine Abhandlung über „Thomas von Aquin“ bekommen hätte, man wäre dann der quälendsten Haushaltsorgen ledig und könnte unse-

rer Lebenshaltung einen opulenteren Anstrich geben. Fatal, ich möchte dem Verleger einige Zeilen schreiben. Denn sieh mal: Lydia ist doch gewiss daran gewöhnt, täglich Fleisch zu essen.“  
„Aber Vater, mach Dir doch keine Sorge, Du weißt doch, Lydia ist gut und verständig.“  
„Et gewiß, weiß ich!“ sagte er, freier aufatmend, „aber dennoch möchte ich dem Verlage eine kleine Warnung schicken, es ist bereits eine lange Zeit verstrichen.“  
Hermine senkte und ließ den Kopf hängen. Der arme Vater, er rechnete auf Honorar für eine Schrift, die bereits wieder zurückgekommen war. Keiner wußte das als sie, sie hatte vor einigen Tagen die Sendung dem Paketboten abgenommen, um den armen Vater nicht zu betrüben, hatte sie die Sendung zwischen der Wäsche versteckt. Abgegeben! Der Verleger bedauerte wegen anderer Unternehmungen sich der Sache nicht widmen zu können. Wie würde der Vater diese Hivobpost aufnehmen? Bierzehn Monate hatte er daran gearbeitet, manche Nacht hindurch. Durch dieses Werk glaubte er sich berühmt zu machen. Und über die Einnahme dafür war schon mehrfach disponiert. Es war zu traurig, diese Enttäuschung.  
Und jetzt stand ihr noch der qualvolle Moment bevor, ihm das Zurückgewiesene anzuhändigen; sie behte innerlich bei diesen Gedanken, noch hatte sie es nicht fertig gebracht, wie lange noch?  
„Bist Du fertig, Vater?“ fragte sie. Er nickte und Hermine nahm das Geschirr und wollte gehen.  
Da hielt er sie am Schürzenzipfel fest: „Minchen“, sagte er, mit einer gewissen Verlegenheit kämpfend, „laß, bitte, die Mutter heute vormittag nicht zu mir kommen; ich brauche Ruhe und Sammlung.“  
„Nein, nein, Vater! Sei unbesorgt. Seit ich an der Uebersehung arbeite, für welche sich die Mutter interessiert, verrichtet sie alle Arbeiten und die Freizeit sitzt sie neben mir. Aber, Väterchen, Du könntest heute doch wohl das Mittagessen mit uns gemeinschaftlich einnehmen ...“  
„Nein, Liebes Kind,“ fiel er hastig ein. „Bring mir einen Teller mit etwas Suppe, es giebt ja heute wohl Suppe, herein, sei so lieb; es schmeckt mir besser.“  
„Wie Du willst!“ Hermine ging.

89,20